

Er hat mich auf einen guten Weg geführt und seitdem kenne ich erst den Segen, den eine Wohlthat dem Gemüthe gewährt, das sie übt. Nein, die dreißig Thaler send' ich ihm gleich. Er muß sie wieder haben, ohne daß er erfährt, von wem sie kommen.

Er eilte an sein Pult, nahm eine Rolle mit dreißig Thalern heraus, siegelte sie und schrieb darauf: Für das schöne Lied: Ich hab' in guten Stunden u. s. w., und übergab es seinem Laufmädchen, das dem Auftrag erhielt, es in Gellert's Hand zu legen, aber schnell sich zu entfernen und um keinen Preis zu gestehen, von wem es komme.

Gellert saß im warmen Stübchen am Schreibtische und studirte eifrig, als an die Thür geklopft wurde und auf seinen Ruf das Mädchen eintrat, die Rolle auf den Tisch legte und wie ein Gedanke verschwand.

Gellert blickte staunend auf das Geld, nahm es dann in die Hand, las die Ueberschrift und legte es wieder nieder.

Das mache mir einer rund! rief er aus. Ist denn das Lied etwa gedruckt in aller Leute Händen? Das ist unmöglich! Sollte der Doctor? Ich kann mir's gar nicht denken, denn der Doctor weiß ja von den Schusterleuten noch nichts, und ich hab' ihn noch nicht einmal hinschicken können, weil ich ihn noch seitdem nicht gesehen habe, vielweniger gesprochen. Gott allein weiß, wie das zusammenhängt!

In dem Nachgrübeln störte ihn jedoch ein neues Klopfen an der Thür.

Diesmal war es ein Preussischer Offizier, den der Professor begrüßte, und zwar ein Stabsoffizier, der sogleich anhub: Habe ich die Ehre, den Herrn Professor Gellert zu sprechen:

Zu dienen, erwiederte verbindlich der Angeredete.

Ihre Königl. Hoheit der Prinz Heinrich von Preußen, Höchstwelcher seit gestern Abend hier ist, wünscht den Herrn Professor zu sprechen und läßt anfragen, ob der Herr Professor leidend sey, wann er Ihnen aufwarten könne?

Aufwarten? Mir? Ein Königl. Prinz von Preußen mir? Das kann entweder nur ein Irrthum oder die unglücklichste Wahl des Ausdrucks seyn. Bitte gehorsamt, Ihre Königl. Hoheit vermeiden zu wollen, ich würde es mir zur höchsten Ehre rechnen, Königl. Hoheit allerunterthänigst aufzuwarten, wenn Allerhöchstdieselben mir die Stunde befehlen wollten, insondem ich keineswegs bettlägerig bin, wie Sie sehen, sagte Gellert.

Der Adjutant ergöhte sich an dem Erschrecken des Gelehrten, den die Herablassung des Prinzen aus allen Fugen hob.

Alteriren Sie sich nicht, Herr Professor, sagte der Adjutant, des Prinzen Königl. Hoheit hat allerdings diesen herablassenden Ausdruck gebraucht, und er zeugt von der Hochachtung, welche er gegen Ihre werthe Person hegt. Wollten Sie aber Ihre Königl. Hoheit durch Ihren Besuch erfreuen, so würde ich es mir zur Ehre rechnen, Sie jetzt zu Ihrer Königl. Hoheit zu begleiten, wenn es Ihnen so genehm ist.

Dann bitte ich, mir gehorsamt zu gestatten, daß ich mich anleide, sagte Gellert.

Der Adjutant verbeugte sich und Gellert begab sich in sein Schlafzimmer und trat nach kurzer Zeit in seinem besten Kleide wieder heraus, bereit, dem Adjutanten zu folgen.

Als sie bei dem Prinzen eintraten, kam ihm dieser entgegen, reichte ihm seine Hand und überhäufte ihn mit freundlichen Worten. Er freute sich ungemein, sagte der Prinz, den Dichter des schönen Liedes: Ich hab' in guten Stunden u. s. w., vor sich zu sehen.

Gellert wußte nicht, was er sagen sollte, als auch der Prinz von diesem Liede sprach. Er meinte nun, es müßte auf unerklärliche Weise ins Publikum gelangt seyn, was er aber wieder nicht begreifen konnte. Die Sache machte ihn fast verpirret. Wie konnte das geschehen seyn, da er doch erst gestern Morgen es gedichtet hatte? — Es drückte ihm schier das Herz ab, so gern hätte er den Prinzen gefragt, wie er denn das Lied kennen gelernt hatte; aber er hielt es doch für nicht anständig und ehrerbietig, eine solche Frage an den Prinzen zu richten.

Was hat mir gesagt, Sie seyen sehr leidend, fuhr der Prinz fort; aber ich freue mich, Sie wohlher zu finden, als ich mir vorgestellt. Dennoch aber ist Ihre Gesichtsfarbe keineswegs eine blühende, und das scheint anzunehmen zu seyn, daß Sie zu viel sitzen?

Mein Beruf macht das Studiren nothwendig, sagte mir einer Verbaugung Gellert.

Wohl wahr, fuhr der Prinz fort, allein Sie müssen daran denken, dem Deutschen Volke seinen Lieblingsdichter zu erhalten, und sich mehr Bewegung machen. Ich thue das nach Kräften, Königl. Hoheit.

Wohl, verehrter Herr Professor, sprach der Prinz, aber nicht genug. Wie oft wird Sie die kothige Straße abhalten, anderer Whaltungen nicht zu gedenken. Da sollten Sie sich ein Köstlein halten und täglich ausreiten. Keine andere kommt dieser Bewegung an Wohlthätigkeit für den gleich, den Beruf und Amt zum Siken zwingen.

Wohl wahr, Königl. Hoheit. Auch mein Arzt schreibt mir solches vor; allein nicht Jeder vermag die Mittel zu erschwigen —

Wohl wahr, Herr Professor, ahnte der Prinz seine Worte nach, wenn das Herz so mild und barmherzig ist, daß es die letzten dreißig Thaler auf einmal einer Leidenden liebevoll spendet. [Schluß folgt.]

**Räthsel.**

Ein Mädchen jung und lieblich,  
Das war mein Zweites lang,  
Bis daß Sie zur Ersten zu machen  
Es endlich mir gelang.  
Ihr freundliches Gemüth,  
Das ist ihr Ganzes fürwahr;  
Sie bleibt, wenn auch nicht mein Erstes,  
Wenn Zweites immerdar.

Auflösung der Charade in Nr. 73:  
V a a r f u ß.

**Wirthschafts-Eröffnung.**

Von heute an schenke ich fortwährend sehr gute und reine Weine aus. Um zahlreichen Zuspruch bittet

Schaal, Messgermeister  
am untern Thor,

Medigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

**Amts- und Intelligenzblatt**

für den

**Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

**Nr. 78.**

Dienstag den 4. October

1859.

**Amliche Bekanntmachungen.**



Schorndorf.  
Nächsten Donnerstag den 6. October Vormittags 9 Uhr wird auf dem hiesigen Rathhause die Herstellung einer Bauhütte bei Unterurbach in ungefährem Betrage von 700 fl. für sämmtliche Arbeiten im Submissionswege, vorbehaltlich höherer Genehmigung vergeben, wozu Affords-Liebhaber eingeladen werden. Ueberschlag und Zeichnungen sind einzusehen beim

Den 2. October 1859.

K. Eisenbahnbauamt.



Schorndorf.  
Nächsten Donnerstag den 6. October d. J. Vormittags 10 Uhr werden auf dem hiesigen Rathhause eine Anzahl Baugeräthschaften, wie: Schlagwerke, Pumpen, Schieblarren, Handraumen, Stämpfel, Hebeisen, Pickel etc., im Wege der mündlichen Submission, vorbehaltlich höherer Genehmigung, veraffordirt werden, wozu tüchtige Zimmermeister, Schreiner, Wagner, Schmiede und Sailer eingeladen werden.

Den 2. October 1859.

K. Eisenbahnbauamt.  
W ör t e.

**Privat - Anzeigen.**

Schorndorf.  
Feuerwerk, Pulver, Herbstkäs empfiehlt

Louis Arnold bei der Kirche.

Schorndorf.  
Feuerwerk auf bevorstehenden Herbst empfehle ich zur geneigten Abnahme bestens.  
Carl Mar. Meyer.

Schorndorf.  
**D a u k s a g u n g.**  
Für die ehrenvolle und zahlreiche Begleitung unserer Gattin, Mutter und Großmutter zu ihrer Ruhestätte, sagen wir unsern gerührtesten Dank.  
Stadtacciser Dehlinger,  
der Tochtermann:  
Louis Sauer, dessen Gattin Rife Sauer und vier Enkelkinder:  
Carl, Louis, Louise und Marie.

Schorndorf.  
**Wirthschafts-Eröffnung.**  
Von heute an schenke ich fortwährend sehr gute und reine Weine aus. Um zahlreichen Zuspruch bittet

Schaal, Messgermeister

Schorndorf.  
Stadtacciser Dehlinger beabsichtigt den Herbst-Ertrag von 1% Morgen Weinberg im Vanikel zu verkaufen, wozu die Liebhaber auf Mittwoch den 5. d. M. Mittags 1 Uhr eingeladen werden.

Ich habe Most mit sehr gutem Wein vermengt zu verkaufen und gebe denselben von Montag an auch Imiweiß ab, das Imi zu 1 fl. 40 kr.; ebenso verkaufe ich das Nachöhdgras von meiner Wiese.

Rife G a b l e r.

Das Nachöhdgras von 3 Viertel Wiesen bei der Delmühle verkauft  
Baumann, Tuchmacher.

Schorndorf.  
Das Nachöhdgras von etwa 10 Morgen Wiesen wird in verschiedenen Parthieen von 3 Viertel bis 4 Morgen verkauft. Liebhaber wollen sich wenden an  
Die Redaction.



Schlösser König verkauft aus freier Hand sein Haus in der Kirchgasse, sowie ca. 1 M. Wiesen, und wiederum ca. 3 W., beide im vordern Ramsbach, ca. 1 W. Baumgut in der Grafenhalde und 18 Rth. Land in den weiten Gärten. Sämmtliche Güterstücke sowie das Haus kommen Montag den 10. dies auf dem Rathhaus Nachmittags 2 Uhr in öffentlichen Aufsteig.

Es ist ein brauner Handschuh verloren gegangen, der redliche Finder wolle denselben abgeben bei  
der Redaction.

## Verschiedenes.

### Drei Tage aus Gellert's Leben.

[Schluß.]

Gellert wäre fast vor Scham in die Erde gesunken. Wusste denn alle Welt — ? — Es wurde ihm blau und grün vor den Augen.

Der Prinz sah seine Verlegenheit und faßte seine Hand. Edler Mann, sagte er, ich weiß, wie Sie handeln, und es sey ferne, das tadeln zu wollen, was Gottes reiche Gnade über Sie bringen muß. Ja, Gott segne Sie dafür! Erlauben Sie mir aber, aus meinem Marstalle Ihnen ein Pferd zu verehren, dessen fromme Art es zu einem Reitpferde für einen Mann des Friedens geeignet macht.

Eure Königl. Hoheit — kotterte der überraschte Dichter, aber er konnte kein Wort mehr hervorbringen, denn seine Stimme versagte.

Der Prinz drückte, selbst bewegt, seine Hand; dann sagte er, um den Dank abzuschneiden: mein Beruf ruft mich jetzt ab. Leben Sie wohl, verehrter Mann. Gott erhalte uns noch lange Ihr theures Leben. Möge dazu das Höchste beitragen! Er verbeugte sich und trat in das Nebengemach.

Einen Augenblick stand Gellert da, ohne sich sammeln zu können, da trat der Adjutant zu ihm.

Sehen Sie, verehrter Herr Professor, ein Königl. Prinz darf sich von keinem Dorfschulzen übertreffen lassen.

Gellert starrte ihn an.

Woher weiß Ihre Königl. Hoheit das Alles? stammelte er.

Der Adjutant lächelte.

Prinzen wissen zwar nicht Alles, sagte er, sich an der Verlegenheit Gellert's weidend, aber oft mehr als andere Menschenkinder. Zerbrechen Sie sich darüber den Kopf nicht, und benützen Sie des Prinzen Geschenk recht fleißig zu Ihrer Gesundheit.

Gellert verstand die Anspielung, daß es Zeit sey, sich zu entfernen. Er bat, dem Prinzen seine tiefste Dankbarkeit zu bezeugen, und ging, von dem Adjutanten bis zur Thür begleitet.

Räthsel auf Räthsel häuften sich um ihn. Es schien ihm, als sey eine unbekannte zauberische Macht in all dem wirksam, was er seit drei Tagen erlebt hatte. Manchmal kam es ihm wie ein Traum vor; aber als er zu seiner Wohnung kam, arbeiteten die Holzpalter

am seinem Holze, und an der Thür hielt ein prinziplicher Keitknecht ein wunderschönes Ros, stattlich gefattelt und aufgezümt.

Es geschehen Zeichen und Wunder, Herr Professor! rief die Hauswirthin. Gestern das prächtige Holz, das den Holzpaltern ordentlich unter dem Beile und unter der Säge wächst, und heute dies königliche Ros! Wo soll das hinaus?

Nun, nun, lächelte Gellert, senen Sie ruhig, die Bäume wachsen nicht in den Himmel!

Auf seiner Stube saß Gellert gegen Abend. Er hatte die Holzpalter bezahlt und behielt viel Geld übrig; er hatte das schönste Pferd, und seine Seele erfüllte der wärmste Dank gegen Gott.

Da ergriff er die Feder und schrieb das Lied nieder:  
Wie groß ist des Allmächtigen Güte!

Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt,

Der mit verhärtetem Gemüthe

Den Dank erstickt, der Ihm gebührt? — zc.

Als er in dieser Weise seinem Gefühle den Ausdruck gegeben und eben das Lied vollendet hatte, trat der Doctor ein.

Schon wieder ein Lied? rief er, auf den Tisch lossteuernd, auf den er das Manuscript des Liedes: Ich hab' in guten Stunden zc. legte.

Freilich wohl, sagte Gellert lächelnd, zog aber das Schubfach heraus und schob es hinein. Sie sollen es nicht wieder kriegen, Doctor, denn Gott weiß, was Sie Alles mit dem andern getrieben haben?

Der Doctor wollte sich ausschütten vor Lachen, als ihm Gellert Alles erzählte, was in Bezug auf dies Lied geschehen sey. Nun beichten Sie mir, wie das Alles zusammenhängt! rief er aus.

Der Doctor sah ihn lange an und in seines Bügen spiegelte sich eine seltsame Freude.

Was ich gethan, ist nichts, sagte er. Gott hat auf Ihr Lied einen Segen gelegt, der sich wirksam erweist. Das ist Alles. Ihre Recepte kann ich verschreiben, Verehrtester, aber ich erkenne, daß sie der Apotheker nicht dispensiren kann und ich auch nicht. Diesmal hat Sie der droben dispensirt, ohne daß ich es ahnete. Ihm sey die Ehre! Und mit diesen Worten eilte er zur Thür hinaus.

Leipzig, 27. Septbr. Ein Mord, welcher am Sonntag Abend in einem zur Meßzeit sehr besuchten an den Promenaden gelegenen Kaffeehause verfiel und durch seine Einzelheiten Entsetzen erregte, bildet einen unangenehmen Zwischenfall der Messe. Man kann sich den Eindruck denken, wenn man sich vergegenwärtigt, daß an jenem Abend halb Leipzig in der Nähe jenes Kaffeehauses wegen der dort hin verlegten Schau- und Thierbuden, auf den Füßen war, und wie nun auf einmal die Nachricht in die Menge geworfen wurde: ein Sohn habe so eben den Vater durch zwei Pistolenschüsse getödtet. Das Opfer war der Pächter des Café royal, der Mörder sein Stiefsohn, ein junger Bösewicht von neunzehn Jahren, von dessen Herzenshärte man einen Begriff erhält, wenn man hört, daß er von 11 Uhr an jene ganze Nacht hindurch ruhig geschlafen hat. Er ist der That geschuldig, sowie daß er die Pistolen seit Wochen in Bereitschaft gehalten

hat. Er streckte den Stiefvater in der Küche vor den Augen, der hinter demselben stehenden Mutter nieder. (Allg. Z.)

Briefe und Zeitungen, welche uns mit der neuesten Post aus Australien von einem seit einigen Jahren in der Nähe von Port Adelaide ansässigen Frankfurter zugekommen sind, schildern die dortigen Zustände mit sehr düstern Farben. Das Goldfieber, welches auf die übertriebenen Nachrichten von der Entdeckung neuer reichhaltiger Goldlager am Fitzroy-River im Herbst des vorigen Jahres nicht allein aus allen australischen Colonien, sondern aus allen Welttheilen Hunderttausende nach jenem neuen Eldorado getrieben hatte, ist längst einer bitteren Enttäuschung gewichen, und viele Tausende arbeits- und brodtloser Einwanderer überschwemmen seitdem die Häfen und Städte im Innern und bereuen im größten Eifer ihren Leichtsin. Dennoch landen in den dortigen Häfen täglich neue Einwandererscharen, und unter ihnen befinden sich leider gar viele Deutsche, denen die Mittel zu weiterem Fortkommen fehlen.

Diese trübseligen Zustände, sowie Nachrichten aus Port Curtis, daß nun auch die eingeborenen Stämme im Innern des Landes anfangen, sich in Massen und mit Gewalt dem weitem Vordringen der goldgierigen Weißen zu widersetzen, dürften wohl geeignet seyn, die Auswanderungskluft nach den australischen Goldfeldern etwas zu dämpfen. Eine telegraphische Depesche aus Sydney vom 1. Juli meldete nämlich nach Port Adelaide, daß in der Gegend von Port Curtis ein scheinlicher Kampf zwischen Goldgräbern und Eingeborenen stattgefunden habe. Acht Tage später folgte aus Rockhampton ein ausführlicher Bericht über diese Begebenheit.

Im April d. J. wären wiederum 200 Goldgräber von Port Curtis nach dem Innern aufgebrochen, um ein vielgerühmtes Goldfeld aufzusuchen; sie hatten 160 Pferde bei sich, waren mit allen nöthigen Werkzeugen und reichlichem Mundvorrath versehen und wohlbehalten. Nachdem sie etwa 200 englische Meilen in das Innere vorgebrungen waren, trafen sie auf eine Horde Eingeborener, welche sich ihrem Weiterreisen zu widersetzen suchte. Die Goldgräber drangen aber dennoch vorwärts und erreichten endlich den Ort, welcher ihnen als so überaus goldreich geschildert worden waren. Sie gruben einige Tage, fanden aber äußerst wenig Gold. Hierauf machten sich 30 Männer auf, um auf einer etwa 3 Meilen entfernten Ebene weitere Versuche anzustellen, und versprochen, am Abend zurückzukehren. Die Zurückgebliebenen harrten jedoch vergebens, und brachen am folgenden Morgen auf, um die Vermissten zu suchen. Nachdem sie auf ihrem Wege durch ein dichtes Gebüsch gedrungen waren, bot sich ihnen ein schreckliches Schauspiel dar: vor ihnen lagen die verstümmelten Leichen aller ihrer Kameraden. Bald darauf wurden auch sie von den Eingeborenen angegriffen, und es kam zu einer förmlichen Schlacht. Die Zahl der Eingeborenen nahm fortwährend zu, und die Weißen sahen sich zum Rückzug gezwungen. In dem Dicksicht, welches sie nicht umgehen konnten, wafen sie auf einen Huterhalt der Eingeborenen. Es kam abermals zu einem verzweifeltten Gefecht, und es gelang den Weißen erst nach heißem Kampfe, mit Zurücklassung von 50 Todten, ins Freie zu kommen. Sie schlugen nun sofort den Rückweg nach Port Curtis ein, auf

welchem sie noch 9 Mann am gelben Fieber verloren. Die Eingeborenen wiederholten ihre Angriffe noch mehrere Male und gaben die Verfolgung erst in der Nähe von Port Curtis auf. Die Uebriggebliebenen erreichten Port Curtis in einem höchst traurigen Zustande. Sie schilderten diese Eingeborenen im Gegensatz zu den übrigen Stämmen als kupferfarbig und sehr kriegerisch. Die Weißen in der Gegend von Port Curtis haben eine Razzia gegen dieselben beschlossen, und die nächste Post dürfte schon Nachrichten über die weiteren Folgen dieser Kämpfe enthalten. Diese Goldgräber brachten auch die Nachricht mit, daß sie dicht bei ihrem Lager den Namen Reichardt in einen Baum eingeschnitten gefunden haben, was vermuthen läßt, daß der berühmte Reisende in dieser Gegend sich aufgehalten habe. [F. P.]

König Karl der Zweite von England fragte einen Bischof, der durch sein gutes Gedächtniß bekannt war: Herr Bischof, warum lesen Sie Ihre Predigten immer? — Majestät, antwortete der Mann Gott's, Ihre Gegenwart macht immer einen so lebhaften Eindruck auf mich, daß ich nicht wage, mich meinem Gedächtniß zu überlassen! — Der König lächelte geschmeichelt und der Bischof fuhr fort: Wollen Majestät mir erlauben zu fragen, warum Sie Ihre Thronreden ablesen? Sie müssen doch andere Gründe haben? — Allerdings, Herr Bischof; ich lese meine Reden, denn ich scheue mich, meinen Zuhörern ins Gesicht zu sehen, weil ich so oft und so viel Geld von ihnen verlange! — Und sie lachten alle Beide!

Es war in einer der jüngst vergangenen Nächte, erzählt die „Breslauer Z.“, der Regen flos in Strömen, als es nach 2 Uhr an dem Thore eines unserer größeren Hotels läutete. Es wurde geöffnet. Ein Herr im weiten Mantel, welcher in einer Droschke saß, frug, ob er ein Zimmer erhalten könne. „Zu Befehl.“ und der schlaftrunkene Portier führte ihn hinauf. „Morgen früh 6 Uhr den Barbier und Kaffee — um 7 Uhr reis ich ab.“ — „Zu Befehl! Wünsche wohl zu ruhen.“ — „Gute Nacht.“ Am andern Morgen zur Zeit kam der Barbier und Kaffee und der Hausknecht holte die Sachen zum Reinigen. Nach einer halben Stunde läutet es lebhaft in dem Zimmer des Fremden. Kellner fliegen hinauf. „Meine Sachen!“ Der Kellner eilt auf den Corridor und brüllt in den Hof hinunter: „Johann! Die Sachen für 43.“ — „Gleich.“ Bald läutet es wieder. Dieselbe Forderung — derselbe Ruf — dasselbe „Gleich“. Wieder eine kurze Ruhe und darauf ein Klingelgetöse, als sollte sie abgerissen werden. Fünf Kellner auf einmal stürzen hinauf. „Meine Weinkleider.“ — Wieder geht's zum Corridor, wieder heißt's: „Johann, die Hosen auf 43.“ — Und wieder erschallt das mechanische „Gleich.“ — Das Drängen nach den Weinkleidern von Seiten des Gastes wird immer erzwungen, die Kellner gehen nicht mehr zu ihm — sie fliegen schon; endlich kommt der Zimmerkellner mit der schüchternen Erklärung: „Der Hausknecht.“ sagte er, habe von 43 keine Weinkleider genommen.“ — Der Gast schien erstarrt, „das ist eine schöne Wirthschaft, bin ich etwa ohne Weinkleider hierher gekommen? — Den Wirth!“ — Kurze Zeit darauf erschien gravitätischen Schrittes der Herr Wirth. Die Sache wird erörtert, der Wirth weiß nicht zu entscheiden und stellt schlammigen Ja's ein



Paar neue Weinleider zur Disposition. — „Ach was, neue Weinleider, — die Weinleider sind das Wenigste — aber die Börse mit 21 Stück Friedrichsdor, 7 harten Thalern und Kleingeld hat darin gesteckt.“ Der Wirth wird bleich. Großer Aufruf im Hotel, — Acquisition, — Alles umsonst, — die Weinleider und — die Börse sind fort, und der Herr Fremde „fangen“, an unangenehm zu werden. Der Ruf des Hotels steht auf dem Spiel und der Wirth bietet alles Mögliche auf, den Fremden zu beruhigen. Eine Auswahl guter Weinleider ist schnell aus dem nächsten Kleiderladen geholt, schon auf dem Zimmer und mit der Wirth, den räthselhaften Vorfall zu verschweigen, wird dem immer noch sehr aufgebracht Gast die in der Börse angelegte vorhandene Summe — „Heller bei Pfennig“ — ersetzt. Nach vielem Zureden verspricht der Fremde zu schweigen, bezahlt seine Rechnung und — reißt ab. — Am anderen Tage kam der Wirth auf einem Spaziergange zu einem befreundeten Weinbändler und ließ sich am Stammtisch unter den Bekannten nieder. Man plaudert, als plötzlich einer der Gäste zum Wirth gewendet, also anhebt: „Nun, sag' mal, was stellt denn das vor? Du legst wohl hier eine Trödelbude an? Da hängen nun schon seit gestern ein Paar alte schäbige Weinleider.“ — „Ja, damit ging's mir eigen. Denkt Euch, kommt vorgestern ein Kerl hierher, ist und trinkt, und als es zur Bezahlung kommt, hat der Lump kein Geld. Morgen, sagt er. — Ich wollte nun irgend ein Pfand (er hatte einen großen Mantel), nein, er zieht sich die Weinleider aus und läßt sie hier, und da soll er noch wieder kommen.“ — „Wie sah er denn aus?“ frug kleinlaut unser anwesender Hotelwirth. Die Beschreibung paßte sehr genau. „Nun dann bin ich der Gemachte, die Hosen kosten mich 137 Thaler.“

Bei Obernhau (Sachsen) hat sich ein schreckliches Unglück zugetragen. Am 10. Septbr. kurz nach 1 Uhr Nachts entstand in dem eine Viertelstunde von Obernhau gelegenen großen Schneide- und Leinwandmühlwerk des Herrn Winkler, in welchem sich drei Brettsägen, eine Zirkelsäge, eine Walmühle, eine Leinwandmühle und eine Kistenfabrik befanden, ein Brand, der so schnell um sich griff, daß an irgend eine Rettung der Werke nicht zu denken war. Ebenso wurde ein Theil der vor dem Werk aufgeschichteten Bretter und Klöße ein Raub der Flammen. Das Schrecklichste dabei aber ist, daß eine ganze Familie dabei umkam. Der an einer Giebelseite des Werks unter dem Dach wohnende Werkführer Weyer, aus dem Schlafe erwacht, will sich, seine Frau und drei Kinder retten. Der Mann mit einem dreijährigen Kinde auf dem Arm voraus, dann folgt ein Mädchen von neun Jahren, und die Frau mit dem Kinde von einem Jahr auf dem Arm. Doch kaum sind sie einige Schritte von der Stube nach der etwas entfernten Treppe gelaufen, so bricht die Frau mit dem Kinde unter lautem Schreien durch den brennenden Boden in die Feuerfluth; einige Schritte später bricht auch das neunjährige Mädchen durch; der Mann eilt mit seinem Kinde weiter, findet die erste Treppe brennend, sucht eine weiter gelegene Treppe, bleibt aber mit dem Arm an einem Balken hängen, im andern das Kind haltend und am ganzen Körper brennend; hier rettet ihn der Delschläger, und er läuft mit dem halbverbrannten Kinde eine ziemliche Strecke in ein

Haus. Das gerettete, am ganzen Körper verbrannte Kind ist Tags darauf unter gräßlichen Leiden gestorben. Der Mann, ebenfalls schrecklich am Gesicht, Rücken und an den Armen verbrannt, wird schwerlich mit dem Leben davon kommen.

Aus Bangkok in Siam wird den Hamburger Nachrichten nach einem Familienbriefe u. A. Folgendes mitgetheilt: Die weltberühmte siamesische Amazonengarde besteht in der That und zwar aus ungefähr 1000 Mädchen, welche sämmtlich Röcke und Hosen, Hüten und Säbel tragen, so bilden sie die Leibgarde Sr. Majestät. Wenn ich sage: Mädchen, so müßt Ihr Euch darunter nur ja keine zarten, holden Geschöpfe vorstellen. Im Gegenheil alle sind mehr oder weniger derbe, handfeste Wesen, wie bei uns die tüchtigsten Bauerndienerinnen und das müßte schon ein fixer Kerl seyn, der mit einer dieser Leibwächterinnen anzubinden wagte. Ich für meine Person wenigstens danke für jede Annäherung.

In Pondschat ist unlängst der seltene Fall vorgekommen, daß eine englische Dame von guter Familie, eine Miß Hodges, einen vornehmen Sikh geheiratet hat, den Radichab Mandir Singh von Kuppurbulla, welcher während der Rebellion den Briten kräftige Unterstützung leistete. Die Kinder dieser Ehe sollen zu Christen erzogen werden.

**Fruchtpreise.**

Winnenden, den 29. September 1859.

Fruchtgattungen.	höchste			mittl.			nieder.		
	fl.	fr.	schl.	fl.	fr.	schl.	fl.	fr.	schl.
Kernen 1 Schfl.	14	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel pr. Schfl.	5	34	5	23	5	18	—	—	—
Haber „ neuer	6	42	5	56	5	12	—	—	—
Gerste 1 Sri. neue	4	8	1	4	—	—	—	—	—
Weizen „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rojaen „	1	24	1	20	—	—	—	—	—
Welschkorn pr. Sri.	1	42	1	36	—	—	—	—	—
Werbobnen „	1	42	1	36	—	—	—	—	—
Wicken „	—	—	—	—	—	—	—	—	—

**Prod- und Fleisch-Taxe.**

- 8 Pfund weißes Kernbrot . . . . . 24 fr.
- das Gewicht eines Kreuzerweckens . . . . . 7 Loth.
- 1 Pfund Schw. in Fleisch . . . . .
- a) ganzes . . . . . 12 fr.
- b) abgezogenes . . . . . 11 fr.
- 1 „ Ochsenfleisch . . . . . 11 fr.
- 1 „ Kuhfleisch . . . . . 9 fr.
- 1 „ Hirschfleisch . . . . . 10 fr.
- 1 „ Kalbfleisch . . . . . 11 fr.

Schorndorf den 3. Oktober 1859.  
Stadtschultheißenamt. Palm.  
Gesehen Königl. Oberamt.  
Akt. Schlotterbeck.

Medigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Meyer.

**Amts- und Intelligenzblatt**

für den

**Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

**№ 79.**

Samstag den 8. October

**1859.**

**Amthche Bekanntmachungen.**

**Schorndorf. Vermögens-Ausfolge.** Johann Jakob Böhringer von Schnaitz und dessen Ehefrau, welche im Februar d. J. nach Amerika ausgewandert sind, bitten um Ausfolge ihres noch diesseits befindlichen Vermögens.  
Dies wird mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß etwaige Ansprüche an dieselben innerhalb der Frist von 30 Tagen geltend zu machen sind, widrigenfalls der Vermögens-Ausfolge stattgegeben würde.  
Den 30. Septbr. 1859.

Königl. Oberamt.  
Akt. Schlotterbeck, A.-B.

**Schorndorf. Bekanntmachung.** Der Sailer David Roos in Hohengehren ist um die Ertheilung der Concession zum Betrieb einer Krämerei eingekommen.  
Diejenigen, welche gegen dieses Vorhaben Einwendungen zu machen haben, werden aufgefordert, solche innerhalb der Frist von 15 Tagen beim Oberamt schriftlich vorzubringen.  
Den 5. Oktober 1859.

Königl. Oberamt.  
Akt. Schlotterbeck, A.-B.

**Schorndorf.** Zu Folge Erlasses des K. Gerichtshofs für den Saalkreis vom 31. Mai d. J. wird hiemit bekannt gemacht, daß zu Beseitigung von Zweifeln über den Sinn des zweiten Absatzes des §. 6. der K. Verordnung vom 1. Juli 1841 in Betreff der Gebühren der Gemeindediener, das K. Justiz-Ministerium durch Erlaß vom 23. — 28. Mai d. J. sich dahin ausgesprochen hat:

„daß die aufgestellten Pfandhelfsbeamten gleich den Schultheißen und Gemeinderäthen, welche zugleich Rathschreiber sind, (§. 1. der Verordnung vom 1. Juli 1841) einen doppelten Antheil an den Gebühren der Gemeinderaths-Collegien in Unterpandtsachen (§. 4. der Verordnung vom 1. Juli 1841 beziehungsweise §. 3 — 7. der Verordnung vom 25. Dezember 1858) zu beziehen haben.“  
Den 5. Oktober 1859.

K. Oberamtsgericht.  
Wellnagel.

Es ist schon mehrfach wahrgenommen worden, daß Weingärtner, welche unter der Kelter ihren Wein ganz oder theilweise verkaufen, dem Kelternschreiber gar keine Anzeige davon machen, vielmehr der Ansicht sind, dieß seye Obliegenheit des Käufers. Da aber nach der bestehenden Vorschrift, der Verkäufer und nicht der Käufer die Anzeige-Pflicht hat, so wird dieß zur genaueren Nachachtung in besondere Erinnerung gebracht, im Allgemeinen aber auf die in jeder Kelter angeschlagenen Placate verwiesen.

Schorndorf, den 6. Oktbr. 1859.

K. Kameralamt.  
Frost.

K. Umgelbs-Commissariat.  
Späth.